

Der Garten am Haus

Warum in die Ferne schweifen ...

THÜRINGER KLEINODE ZWISCHEN ZIERDE UND NUTZEN

Band 2 **PRIVATE GÄRTEN**

VDC

ANNETTE SEEMANN *Texte*
CONSTANTIN BEYER *Fotos*

Der
Garten
am Haus

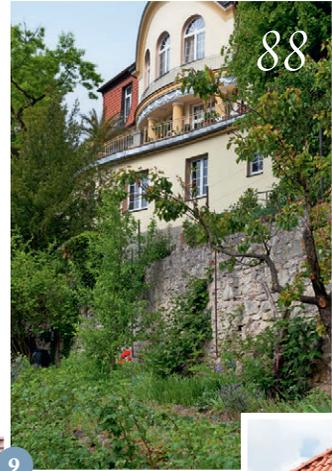
Band 2 **PRIVATE GÄRTEN**



1



4



9

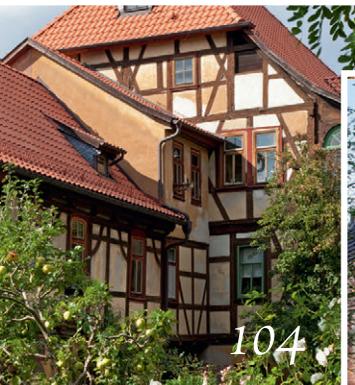


6



Inhalt

1	MÖTZELBACH: Frank Bock, Ingrid & Horst Reichel	10
2	BURKERSDORF: Mirella Burkhardt	18
3	ERFURT/STOTTERNHEIM: Ruth Bredenbeck	30
4	BUTTELSTEDT/NERMSDORF: Michael Dane & Grit Hasselmann	42
5	GOTHA/ESCHENBERGEN: Jörg Geyer	56
6	WEIMAR: Jürgen Jäger	64
7	WEIMAR/ETTERSBUURG: Andreas & Carola Kühn	72
8	GERA: Carmen Müller	80
9	RUDOLSTADT: Rita & Matthias Ramming	88
10	WEISSBACH: Hannelore Krasper & Christine Färber	96
11	SCHMALKALDEN: Helgard Rutte	104
12	ERFURT/ILVERSGEHOFEN: Ingrid & Pedro Theurich	114
13	ULLA: Cornelia Unglaub & Hans Krech	122
14	TAUTENBURG: Familie Wurl	134
15	BECHSTEDT: Burkhardt Kolbmüller & Angelika Zdun	144
16	LINDIG: Sylvia Otto	154
17	UTENBACH: Dieter Holzapfel	162



Dank

*Wir danken allen Gärtnerinnen und
Gärtnern für ihre Gastfreundschaft
und freundliche Unterstützung!*



Vorwort

PRIVATE GÄRTEN ZWISCHEN ZIERDE UND NUTZEN

von Annette Seemann

Ihr Herkommen vom thüringischen Bauerngarten auf der einen Seite und vom bürgerlichen Ziergarten des späten 18. und 19. Jahrhunderts auf der anderen Seite können die in diesem Band behandelten Privatgärten nicht verhehlen, doch gibt es den traditionellen thüringischen Bauerngarten fast nicht mehr, was natürlich historische Gründe hat.

Dass dieser Bauerngarten nach dem Zweiten Weltkrieg überhaupt an manchen Stellen als solcher weiter existierte, war sicherlich auch der wirtschaftlichen Situation der DDR geschuldet, die es Bauern und auch vielen Städtern nahelegte, einen eigenen Nutzgarten am Haus oder einen Schrebergarten zu kultivieren, um die als Mangelware gehandelten frischen Vitaminspender Obst, Gemüse und Salat auf dem Familientisch zu haben. Entsprechend wurde der Bauerngarten nach der Wende vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet fast überflüssig, konnte doch plötzlich alles an Obst und Gemüse ohne Aufwand in Märkten in nächster Nähe erworben werden und bedeutete ein großer Nutzgarten mit Zierelementen in einer nun virulent einschießenden Marktwirtschaft mit all ihren neuen Anforderungen an die Menschen vielerorts nur noch eine Überforderung. Dennoch hat sich dieser Typus an einigen wenigen Stellen noch erhalten, wir haben drei Beispiele dafür gefunden und präsentiert.

Die überwiegende Mehrzahl der hier dargestellten Gärten und ihrer Gärtner/innen hat sich jedoch einem Mischtypus verschrieben, Zier- und Nutzgarten sind zu einer Einheit geworden,

höchstens durch abgetrennte Bereiche ersichtlich, doch auch nicht immer. Mischtypen sind »angesagt«, machen den Gärtnern Freude, motivieren sie. Außerdem machen sowohl der hauptsächlich dem Nutzen gewidmete Bauerngarten als auch der wohl gepflegte bürgerliche Ziergarten sehr viel Arbeit. Fast niemand hat heute die Zeit, einen solchen Garten zu pflegen, und daher gehen auch die leidenschaftlichen Gärtner Kompromisse ein. In heutigen Gärten wird in der Regel immer weniger Gemüse angebaut, und auch die einjährigen Sommerblumen sind ebenso wie Dahlien, die man im Winter hereinholen muss, nicht mehr oft zu finden. Aber auch der ganz reine Ziergarten ist selten: einige Obstbäume, ein paar Beerensträucher, Kräuter und eventuell ein Hochbeet, das ist doch noch üblich.

Das Buch versucht die Frage zu beantworten, welche Vorbilder bei den Gärtnern wirkmächtig sind, wer warum wie gärtnert und wie der Garten in das Leben integriert wird. Ob auch der pure Genuss des Gartens gelegentlich einmal stattfindet, wie es die zumeist vielfach zum Verweilen im Garten aufgestellten Sitzplätze suggerieren. Porträt des Gartens und des Gärtners/der Gärtnerin ergänzen einander.

Constantin Beyer, der für die Bilder zuständig ist, und ich haben 48 Gärten in Thüringen über ein Jahr lang mehrfach besucht und haben mit den überaus agilen, fröhlichen und freundlichen Gärtnern und Gärtnerinnen gesprochen und sie im Garten begleitet. Mal betreut den Garten eine Person, mal zwei, mal ein familiäres Team, wir haben sie alle und ihre Gärten kennen gelernt. Wir haben verstanden, dass der Garten heutzutage oft mehr Spiegel der eigenen Persönlichkeit und Vorlieben ist als die Nachahmung des historischen Vorbilds. Es war uns wichtig, den individuellen Umgang mit den eingangs gekennzeichneten beiden Gartentypen zu verstehen, die (begründeten) Abweichungen davon zu begreifen, denn die Spannbreiten und Möglichkeiten, Spezialitäten zu pflegen, sind heute enorm wie nie zuvor und werden von den Gartenbegeisterten, die meist auch Gartengebildete sind, vielfach genutzt.

Oft nehmen die Gärtner und Gärtnerinnen an Gartenreisen europaweit teil, zwei unserer Gärtner führen Gartenreisen als Experten selbst durch. Vor diesem Hintergrund ist auch die Übernahme oder Adaptation von anderswo – mit Vorliebe aus England – vorgefundenen Beispielen kein Ausnahmefall. Vielfach sind unsere Gärtner im Netzwerk Offene Gärten aktiv und nehmen teil an den regional versetzt stattfindenden Tagen des Offenen Gartens, auf den hin sie dann ihre Gärten vorbereiten. Dort geht es dann ganz intensiv um Austausch, um Ratschläge und Übergabe auch von Pflanzengeschenken. Aber einige unserer Gärtner halten sich auch bewusst davon fern, und nicht jeder von ihnen wollte seinen Namen und seine Adresse preisgeben: Der Garten wird als absoluter privater Rückzugsort angesehen und soll dies auch bleiben. Für andere ist die Arbeit im privaten Garten eigentlich die Fortsetzung der beruflichen Tätigkeit im Gartensektor, als Landschaftsgärtner, Gartenarchitekt oder Ziergärtner – und dennoch kein »Muss«.

Unversehens entwickelte sich aus der Sondierung der Thüringer Gartenlandschaft so etwas wie eine Art kleine Kulturgeschichte der Gärten und Gärtner/innen in Thüringen Anno 2014.

Zu unserer Auswahl ist zu sagen, dass sie natürlich kein vollständiges Bild abgibt, sondern so persönlich (oder willkürlich) zusammengestellt wurde wie nur möglich. Als Weimarer haben wir klarerweise vor Ort die meisten Hinweise erhalten, aber wir sind auch ausgeschwärmt, Richtung Erfurt und Rudolstadt (Dank an Astrid von Killisch-Horn!), Richtung Meiningen und Schmalkalden, aber auch nach Jena, Gera und ins Altenburger Land. Dass es noch weitaus mehr Gärten in Thüringen zu entdecken gibt, ist klar: Vieles blüht unbemerkt und harret der Entdeckung, und unsere Spurensuche ist letztlich nur eine Momentaufnahme. Was wird mit einem heute wunderbaren Garten in 10 oder 20 Jahren sein? Übernehmen ihn einmal die Kinder oder Enkel eines begeisterten Gärtners, oder werden Haus und Grundstück veräußert und verändert? So zeitlos wie die Gärten am Haus zuweilen wirken, ist natürlich ihr Leben nicht – auch das wurde mehr als deutlich.

Annette Seemann, im Januar 2015



1 Zwei Gärten auf einem Hof *Frank Bock Ingrid und Horst Reichel*

Teil 1: Frank Bock

Wir besuchen das etwas abseits liegende Thüringer Dorf Mötzelbach zum ersten Mal am 1. Oktober 2013. Über dem blauen traditionellen Hoftor steht die Jahreszahl 1863. Es handelt sich bei Mötzelbach um ein Hufendorf. In solchen Dörfern liegen die Gärten sternförmig ausstrahlend hinter den Häusern und Scheunen, es schließen sich die Streuobstwiese an, dann die Äcker und schließlich der Wald. Das Hochplateau, auf dem das Dorf liegt, begünstigt diese Struktur. Es geht von der Lage Mötzelbachs eine sehr friedvolle Atmosphäre aus.

Seit 1996/97 lebt die Familien Bock hier. Frank Bock und seine Frau Sibylle Reichel kamen aus Weimar und wollten mit Freunden in Mötzelbach ein Projekt gemeinschaftlichen Wohnens ins Leben rufen. 2003 zogen auch die Schwiegereltern Frank Bocks, Horst und Ingrid Reichel, auf den Hof. Familie Bock hat zwei Kinder, andere Familien, die auf dem Hof wohnen, auch, sodass sich eine Hofgemeinschaft aus mehreren Generationen gebildet hat. »Es war ein bewusster Entschluss, aufs Land zu ziehen«, sagt Frank Bock. »Ich wollte auch einen Garten, um Gemüse und Obst für gesunde Ernährung selbst anbauen und ernten zu können.« Die Hofgemeinschaft mit mehreren Familien war anfangs sehr wichtig, betont er; so hatte man sich damals über die Gestaltung des Innenhofs verständigt. Dass sich im Laufe der Jahre die Perspektiven einiger Bewohner des Hofes verändert haben und es meist nicht mehr zu Gemeinschaftsaktionen kommt, akzeptiert er.

Wir befinden uns in einem alten, typischen aus verschiedenen Stilen zusammengewürfelten bäuerlichen Anwesen: Das ehemalige





Amtshaus von Mötzelbach im Bauernklassizismus des 19. Jahrhunderts mit den Säulen ist der repräsentative Teil des sonst einfachen bäuerlichen Ensembles, das sehr viel Charme hat, aber keine Einheitlichkeit in der Anmutung aufweist. Wir fragen nach der Energieerzeugung hier – ja, da ist die Übereinstimmung auf dem Hof gegeben. Die Solartherme arbeitet, und ansonsten wird mit Holz geheizt.

Die Gartenbereiche sind ebenso aufgeteilt wie die Hausbereiche, und an jedem Garten kann man ablesen, wie die Interessenlage ist und wie viel Zeit investiert wird.

Frank Bock, der den Gartenteil seiner Familie in Alleinregie bewirtschaftet, hat in Erfurt Landschaftsarchitektur studiert. Er verbringt etwa ½ Stunde pro Tag im Garten, der jetzt sogar mit einigen Blumen aufwartet, anders als früher, als er ausschließlich Gemüse anbaute. Jetzt ist das also fast schon ein Mischgarten mit einem Insektenhotel. Das haben sich seine Kinder gewünscht. Als die Frage nach Schädlingen kommt, verneint er: »Ich verwende kein Gift.« Und Raupen? Sie werden per Hand von den Pflanzen abgesammelt. In der Woche hat er nur wenig Zeit für den Garten, doch am Wochenende verbringt er 2–3 Stunden täglich im Garten. Ein Thema



für Frank Bock ist das Saatgut. Er hat es satt, immer mit hybridem Saatgut zu arbeiten, das nach kurzem schon ausgelaugt ist und das man nicht zur Vermehrung nutzen kann. Biosaatgut hingegen findet er gut. Er ist gegen Bohnen ohne Fäden und für ursprüngliche Sorten. Im Grunde hat er alles, was seine Familie an Frischem verzehrt, in seinem Garten: Kohlrabi, Rote Bete, Bohnen, Salat, Kräuter, und dann gibt es die Obstbäume.

Seine zwei Kinder, beide hier geboren, beides Teenager, sind unterschiedlich interessiert am Garten. Die 13-jährige Tochter hilft noch gerne mit und kümmert sich rührend um die vier Zwerghühner,



den Sperber, die Welsener und die Grünleger-Hennen und den einen Hahn, für die Herr Bock auch eine Wagenburg gebaut hat. Sein Sohn ist schon in dem Alter, wo man sich nach außen orientiert, was zum Teil organisatorisch schwierig wird, denn die Schule ist doch recht weit entfernt: »Früher, als die Kinder klein waren, war es einfacher«, meint er, »da lagen Kindergarten und Grundschule in der Nähe. Nun muss man die Kinder immer fahren. Die Schule ist in Rudolstadt, dort sind auch die regelmäßigen Kontakte der Kinder. Immerhin: Von den 100 Einwohnern des Dorfs sind etwa zwanzig Kinder.« Die Integration im Dorf war ihnen von Anfang an wichtig.

Ich frage Frank Bock nach neuen Ideen, für den Garten, für sein Leben hier: »Eine Perspektive«, meint er, »wären Bienen. Ich finde es schlimm, dass es mittlerweile nur noch wenige Imker in der Gegend gibt.« 